

«Nur momentaner Entscheid»

ZUG Die Zeugnisse am Freitag sind für einige Schüler ein erstes Indiz, wo ihre Schulzeit weitergehen wird. Das verlangt aber nicht nur von den Kindern einiges ab.

SAMANTHA TAYLOR
samantha.taylor@zugerzeitung.ch

In einer knappen Woche gibt es wieder Zeugnisse. Für einige Schüler sind die Noten, die darin stehen, Entscheidungsgrundlagen für ihre schulische Zukunft. Denn das zweite Zeugnis der 5. und das erste der 6. Klasse beeinflussen – neben anderen Faktoren (siehe Kasten) – den Übertrittsentscheid für die Oberstufe. Für Lehrer ist die Zeit, in der diese Entscheidungen anstehen, anspruchsvoll. Nicht zuletzt, weil der Druck der Eltern deutlich spürbar ist. Die Kanti ist bei vielen die Nummer eins. So gingen im Sommer fast 19 Prozent der Primarschüler ans Langzeitgymnasium.

«Übertrittsgespräche sind manchmal anspruchsvoll», bestätigt Barbara Kurth, Präsidentin des Lehrervereins des Kantons Zug. Man spüre, dass der Druck der Eltern zunehme. «Das beginnt teilweise nicht erst in der Mittelstufe II.» Zur Herausforderung werden laut Kurth die Übertrittsgespräche vor allem dann, wenn die Meinung der Lehrperson nicht mit jener der Eltern übereinstimme.

Vorbereitung in der Ausbildung

Dass der Druck auf die Lehrer zugenommen hat, bestätigt auch Urs Niederberger. Er ist Schulleiter im Stadtzuger Schulhaus Kirchmatt und Mitglied der kantonalen Übertrittskommission.



Fast 19 Prozent der Sechstklässler im Kanton besuchen nach der Primarschule die Kanti.
Archivbild Werner Schelbert

«Vor allem bei Ausländern, die mit dem Schweizer Schulsystem nicht so vertraut sind, herrscht oft die irriige Meinung vor, dass die Matura und damit der Gang an die Kanti der einzig mögliche und richtige Weg sei.» Da gelte es, aufzuzeigen, dass man in der Schweiz und gerade in Zug ein sehr durchlässiges System in der Oberstufe kenne. «Die Einteilung ist ein momentaner Entscheid. Er nimmt oft nur geringen Einfluss auf die berufliche Laufbahn», betont Niederberger weiter.

Dass die Kommunikation beim Übertrittsverfahren ein zentraler Punkt ist, lernen angehende Lehrer heute bereits in ihrer Ausbildung. Im Modul «Beurteilen und Fördern» werden die Studenten in die Thematik eingeführt.

«Ausserdem üben sie etwa in Rollenspielen Elterngespräche oder besprechen anhand von Fallbeispielen, wie man in gewissen anspruchsvollen Situationen reagieren soll», führt Clemens Diesbergen, Leiter Ausbildung und Prorektor PH Zug, aus. «Wichtig ist, dass Lehrpersonen bei den Übertrittsgesprächen die Balance finden zwischen dem Anspruch der Eltern und dem Kindeswohl.» Dabei ist den Ausbildnern klar, dass sie die Studenten nur bedingt auf das Berufsleben vorbereiten können. «Die volle Übernahme von Verantwortung kann man erst dann richtig lernen, wenn man im Amt ist und die «Echtsituation» erlebt», sagt Diesbergen weiter. Gerade bei jungen Lehrerinnen und Lehrern sei daher die Begleitung durch erfahrene Lehrpersonen beim Berufseinstieg zentral.

Immer mehr werden sich nicht einig

Werden sich Eltern und Lehrer nicht einig, kennt der Kanton Zug die fehlende Einigung. Schüler können eine

Prüfung ablegen. Zusammen mit anderen Unterlagen wird diese von der Übertrittskommission bewertet. «Diese Möglichkeit ist eine Entlastung für die Lehrpersonen», erklärt Kurth. Seit rund zehn Jahren machen jedoch immer mehr Eltern davon Gebrauch. Wie aus Unterlagen der Bildungsdirektion hervorgeht, gab es vor 2004 jeweils zwischen 0,5 und 2 Prozent sogenannte

fehlende Einigungen. In den letzten zehn Jahren bewegte sich der Wert zwischen 3 und 4 Prozent. Aber: «Entscheidung der Übertrittskommission weisen eine hohe Akzeptanz auf. In den letzten zehn Jahren fällte sie 424 Entscheide. Es wurde nur eine Beschwerde eingereicht», so Bildungsdirektor Stephan Schleiss. Dass im Kanton Zug die Übertritte grundsätzlich mit Prüfungen geregelt werden sollen – wie dies etwa Zürich kennt – ist kein Thema. Schleiss: «Eine Aufnahmeprüfung steht aktuell nicht zur Debatte. Sie würde erst dann zum Thema, wenn wir die Eintrittsquote steuern müssten.»

Das zählt alles beim Übertritt

BEWERTUNG st. Für den Entscheid, welche Oberstufe ein Kind besucht, kommt es auf mehrere Faktoren an. Einerseits nehmen das zweite **Zeugnis** der 5. und das erste der 6. Klasse Einfluss. Promotionswirksam sind dabei die Fächer Deutsch, Mathematik sowie Mensch und Umwelt. Die **Standardprüfungen** fliessen zwar nicht ins Zeugnis ein, werden aber beim Entscheid berücksichtigt. Weiter zählen die Bewertungen der Lehrperson in Bezug auf **die Selbst-, die Sozial-, die Lern- sowie die Fachkompetenz**. Und schliesslich beurteilen die Lehrpersonen auch die **Leistungsentwicklung** jedes einzelnen Schülers.